Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 59 (1999-2000)

Heft: 4: Stecken sie in der Krise? : Steiner Schule heute

Artikel: Ein Jahr im Leben einer Rudolf Steiner Schule

Autor: Wirz, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Jahr im Leben einer Rudolf Steiner Schule

Aus dem Leben einer Schule soll hier erzählt werden, quer durch alle Klassen. Von den «Highlights» wollen wir uns dabei leiten lassen, wohlwissend, dass sich dazwischen auch immer wieder der ganz gewöhnliche Alltag schiebt. Aber auch in diesem versteckt ergeben sich, vielleicht öfter als man denkt, kostbarste Momente, äusserlich vielleicht ganz unspektakuläre Ereignisse, die hier unerwähnt bleiben, obwohl sie für uns Lehrerinnen und Lehrer das Wichtigste sind.

Kindergarten

Im Kindergarten haben die Jahreszeiten und ihre Feste einen besonderen Stellenwert. Das in Vorfreude mit den Kindern darauf zugehen ist dabei mindestens so wichtig wie das eigentliche Fest. Kleineren Kindern bedeuten solche «Angelpunkte» im Jahreslauf viel. Sie können sich daran orientieren und das regelmässig Wiederkehrende vermittelt ihnen Sicherheit und Geborgenheit.

Text und Bilder aus Daniel Wirz' «Ein Jahr im Leben...»

So stehen zu Michaeli (Herbstsonnenwende), Weihnachten, Ostern und Johanni (Sommersonnenwende) Feste an. Die Eltern und Geschwister sind zu diesen Anlässen natürlich mit eingeladen, was das Gefühl einer «Grossfamilie» aufkommen lässt und in diesem Sinne auch als Gemeinschaftserlebnis Bedeutung hat.

Zum Jahresende steht dann jeweils noch etwas ganz Besonderes an: Das Abschiedsfest für die Kinder, die nach den grossen Ferien in die Schule übertreten. Der Weg von der einen in die andere «Welt» führt durch ein Tor: das Rosentor. Es wird zu diesem Anlass im Kindergarten, wunderbar geschmückt, aufgerichtet, auf dass die künftigen Erstklässler in feierlichem Rahmen, durch dieses Tor schreitend, den Kindergarten verlassen.

1. Klasse

Erstklässler sein ist allemal eine aufregende Sache. Das sieht man ihnen allen an – am ersten Schultag.

Feierlich werden sie Jahr für Jahr, einer alten Tradition folgend, in die Schulfamilie aufgenommen. Das geht jeweils in etwa so vonstatten:

Mit ihren Eltern zusammen kommen die frischgebackenen Erstklässler am ersten Schulmorgen in den Saal. Die Neulinge vom vorigen Jahr, inzwischen zu Zweitklässlern avanciert, sind schon da, damit die Schulanfänger nicht so alleine sind.

Zu Beginn erzählt ihnen ihr(e) LehrerIn – von Musik umrahmt – eine Willkommensgeschichte. Dann kommt der grosse Moment. Jetzt erscheinen nämlich alle Unterstufenklassen auch noch im Saal. Stehend und mit sichtlicher Anteilnahme verfolgen sie den eigentlichen Aufnahmeakt. Dieser besteht darin, dass nun jedes Kind mit Namen aufgerufen wird und allein den Weg (weg von den Eltern) zur Bühne unter die Füsse nimmt – jedes auf seine ihm eigene Art! Die einen zögerlich mit pochendem Herzen, die andern schon resoluter. Im Halbrund haben sich zuvor schon die Siebtklässler auf der Bühne versammelt. Zum Gruss erhalten die Erstklässler von ihrer Lehrperson eine Sonnenblume und gruppieren sich, langsam zur Klasse heranwachsend, auch im Halbkreis auf der Bühne, die grossen SchülerInnen in ihrem Rücken. Diese werden sie alsdann auf dem Weg in ihr Klassenzimmer bei der Hand nehmen.

2. Klasse

Was einem bei den Erstklässlern immer so nahe berührt, dieses staunende Aufschauen, dies abgrundtiefe Offensein hält nicht gar so lange an. Spätestens mit Beginn der 2. Klasse sind alle so richtige Schüler geworden: lauter, sicherer, wacher. Ganz auf der Erde angekommen, so kann es einem auch vorkommen.

Wenn die Zweitklässler eines Tages loszehen, um auf dem Bauernhof Flachs anzupflanzen, sollte das innere Wachstumsgeschehen eine äussere Entsprechung finden! Pflegend wird das Gesäte – bei späteren Besuchen – in seinem Emporwachsen begleitet. Zu seiner Zeit von den Schülerinnen geschnitten, wird der Flachs danach in der Handarbeit gebrochen, gekämmt, gesponnen und verwoben – zu einem Puppenstubenleintuch!

Ein anderes einschneidendes Ereignis: Das erste Musikinstrument hält Einzug, die Flöte. Auf den Wellen des eigenen Atemstroms beginnt es zu klingen, anfänglich noch heiser, dann aber immer klarer. Jetzt müssen auch noch die Finger in die Schule gehen und die Kinder werden ihre strengen Lehrer.

Bis in die Fingerspitzen auf der Erde ankommen, das ist hier das Motto. Den eigenen Leib als Wohnstatt entdecken,

Halt bekommen und nach und nach mit Leben erfüllen.

3. Klasse

Im dritten Schuljahr tut sich entwicklungsmässig in den Kindern zumeist viel. Im Wesentlichen geht es jetzt – im Bild gesprochen – um den «Einzug ins eigene Haus».

Was ist damit gemeint? Das kleine Kind ist in seiner Offenheit eins mit seiner Umgebung. Am Phänomen der Nachahmung wird das besonders deutlich. Mit dem Eintritt in die Schule klingt das langsam ab. Jetzt erfolgt der schrittweise Rückzug auf sich selbst. Ohne Schmerzen geht das nicht ab, denn das «eigene Haus» ist noch wenig vertraut und muss zuerst durchseelt werden. Manches, was zuvor fraglos war, wird in dieser Zeit zur Frage. Auch wir Eltern und Lehrerinnen werden – zwar zumeist unausgesprochen – hinterfragt. Etwa indem sich Kinder diesen Alters, ganz unverhofft, Frechheiten erlauben oder Ängste an den Tag legen, die längst überwunden schienen. Was sie damit bezwecken: Uns auf den Zahn fühlen wollen sie. Ihr Vertrauen in uns ist nicht mehr selbstverständlich. Es muss neu gewonnen werden. Und sie werden nicht ruhn, ehe wir uns der Herausforderung auch stellen und Farbe bekennen.

Mit Kindern Theater spielen ist jetzt ein geeignetes Mittel, die erwähnten Entwicklungsprozesse hilfreich zu begleiten: Das In-eine-andere-Rolle-schlüpfen kommt dem sich Abgrenzen-Wollen entgegen. Das Erspüren der eigenen Grenzen und der Mut, sie zu überschreiten, kann daran geübt werden.

Im Lauf der dritten Klasse wird aber auch, wie das in dieser Stufe bei uns so Brauch ist, gebaut – handfest. Ein Kletterturm für die Kindergärten wurde da einmal errichtet – ein luftiges Haus, auf einem verlässlichen Fundament ruhend. An ihm sollte für die Kinder erlebbar werden, was es heisst, wenn der Mensch, nach eigenem Gutdünken gestaltend, «die Welt verändert».

4. und 5. Klasse

Die «Mitte der Kindheit», das 10 bis 11jährige Kind, hat wiederum seinen ganz besonderen Glanz. Inwiefern?

In einer beneidenswerten Harmonie und Selbstverständlichkeit sind sie einfach da – voller Lebensmut und Lebensfreude. Etwa in ihrem federleichten Gang zeigt sich diese Verfassung. Ihre ganze Erscheinung ist von Anmut getragen. Sich selber lieb und gut stehen sie – nicht zu leicht und nicht zu schwer – fest auf beiden Füssen und entwickeln einen enormen Schaffensdrang und viel Schaffensfreude.

Wenn sie bei uns in diesem Alter (fünftes Schuljahr) in die Sagenwelt der Griechen eintauchen, hat das damit zu tun, dass sie in ihrer Verfassung dem Lebensgefühl eines «alten» Atheners oder aber Spartaners sehr nahe kommen. Ist der das ganze Abendland bis auf den heutigen Tag überstrahlende Glanz der griechischen Kultur nicht auch ein Ausdruck von ungetrübter Daseinsfreude? Dieses Sich-rundum-Wohlfühlen geht auch einher mit einer selbstverständlichen Nähe zur Natur.

Im «Sommerspiel», einem Theater, eigens für dieses Lebensalter verfasst, treten Naturgeister in hellen Scharen auf: Nymphen (Wassergeister), Sylphen (Luftgeister), Gnomen (Erdgeister) und Salamander (Feuergeister). Pan, ihr «Vater», schart sie – so in diesem Spiel – zur Sommersonnenwende um sich, um zu prüfen, ob seine getreuen Diener der ihnen übertragenen Aufgaben auch gerecht geworden sind.

In die fünfte Klasse fällt gewöhnlich das erste Klassenlager. Einmal weilten die Schülerinnen im Kiental (Griesalp). In von der Zivilisation noch kaum berührter Landschaft sollte es zu elementaren Begegnungen mit der Natur, Tier- und Pflanzenwelt, kommen. Aber auch das den Menschen Herausfordernde der Gebirgswelt – das Ausgesetztsein gegenüber den Elementen Sonne, Wind, aber auch Schnee, Regen, Eis und Kälte wollte der Lehrer den Kindern zum Erlebnis bringen. So etwa als sie nach einer Tageswanderung von einem alpinen Gewitter (mit Eishagel) überrascht wurden und bis auf die Haut nass und durchfroren in die geheizte Hütte heimkehrten. Da blühen Fünftklässler förmlich auf. Vielleicht nie mehr im ganzen Leben verfügen sie über ein so gesundes Selbstvertrauen: Lauter kleine Königinnen und Könige!

6. Klasse

Im Rückblick auf dieses Schuljahr notierte ein Klassenlehrer auf ein Blatt, das die wichtigsten Ereignisse festhalten sollte:

«Besuch eines Muschelkalk-Steinbruchs in der Nähe von Lenzburg. Dort war im Geschichtsbuch der Erde eine Seite aufgeschlagen, wo sich in der Schweiz noch Haifische tummelten...
(26 Zähne herausgemeisselt!)»

Wenn Viert- und Fünftklässler, ganz der Gegenwart zugewandt, noch unbesorgt in den Tag hineinleben, kommt dieses selbstverständliche Fliessen und Atmen mit dem Übergang ins sechste Schuljahr allmählich aber unaufhaltsam ins Stocken. Fragen nach dem «Woher» und «Wohin» werden in den Seelen wach.

Die Welt, aber auch das eigene Innere wird ihnen unversehens zum Rätsel. Verunsicherung, Zurückhaltung und Reserve machen sich breit. Denn jetzt beginnt der Abstieg in die eigenen Seelentiefen: Muschelkalk-Steinbruch – nach innen gewendet! Doch eine sinnige Entsprechung!

Das eigene kurze Leben verliert in Anbetracht solcher Zeiträume an Gewicht. Die Kinder ahnen etwas von den grossen Entwicklungsrhythmen im Leben der Erde. Sie werden buchstäblich stiller dabei, vorab was die Offenbarung des eigenen Inneren betrifft. Das äussere Schwatzen sie tun es in diesem Alter zwar leidenschaftlich – täuscht nur über das innere Verstummen hinweg.

7. Klasse

In diesem Schuljahr kündigt sich unübersehbar (auch unüberhörbar) die rasch nahende Pubertät an – diese urbildhafte Entwicklungskrise. Die Verunsicherung nimmt zu, der Zwiespalt bahnt sich an. Manche Buben werden immer lauter, frecher und verlieren rundum jegliches Mass, versessen darauf, immer bis an die äusserste Grenze zu gehn, noch lieber ein bisschen darüber hinaus. Um die Mädchen wird es äusserlich stiller, sie tauchen ab, um die inneren Abgründe zu erkunden.

Als neues Fach tritt nun der Gartenbau auf. Die Arbeit an und mit der Erde soll harmonisierend wirken. Und sie tut es auch. Das tatkräftige Eingreifen in elementare Lebenszusammenhänge, wie etwa die Versorgung des Menschen mit Grundnahrungsmitteln, tut gut, erdet die zur «Entwurzelung» neigenden Seelen in gesunder Weise.

Im Werkunterricht werden einfache Holzspielsachen hergestellt, Handschmeichler etwa. Das Sich-damit-derheilen-Kindheit entsinnen muss für die SchülerInnen wohltuend sein. Als Kontrapunkt zur fortschreitenden Chaotisierung – im inneren und äusseren Gehaben – ist im Laufe der 7. Klasse eine Kalligraphie-Epoche vorgesehen. Mit Tusche und Feder wird mehr gemalt denn geschrieben: Fraktur. In Brüche gegangene Schriftzeichen, mit Stil neu geordnet.

Zum Ende des Schuljahres, für die siebte Klasse bedeutet das den Übertritt in die Oberstufe, werden sie von der Unterstufe feierlich verabschiedet. Schmunzelnd geben sie bei dieser Gelegenheit die kurz zuvor schriftlich abgefassten eigenen Erinnerungen an den ersten Schultag preis.

8. Klasse

Der namhafte Jugendtherapeut Henning Köhler umschreibt in seinem Buch «Jugend im Zwiespalt» die Pubertät als «ein leidvolles Erwachen an der Welt.»

In der achten und neunten Klasse ist das wohl am besten zu beobachten.

«Alles, was Kinder brauchen, wenn sie die Eltern nicht mehr brauchen», schreibt Angela Waiblinger, «ist Vertrauen in ihre eigenen Kräfte, ein freundliches Öffnen der Hände, die sie bis dahin gehalten und gekührt haben, und ein liebevolles Adieu mein Kind.»

In der achten Klasse steht in den Rudolf Steiner Schulen gewöhnlich ein grosses Theaterprojekt an. Für die Proben, das Bühnenbild und die Kostüme stehen jeweils ganze sechs Wochen zur Verfügung. Jeglicher andere Unterricht wird allerdings in dieser Zeit sistiert.

Jugendliche neigen in diesem Alter dazu, sich übermässig mit sich selbst zu beschäftigen. Ob diesem Hang zur Nabelschau drohen sie sich der Welt gegenüber zu verschliessen. Das Theaterspielen kann dem auf gesunde Art entgegenwirken. Nur wer von sich Abstand nimmt, kann sich mit einer andern Figur verbinden.

Gegen Schuljahresende steht oft noch ein Naturlager auf dem Programm. Die Teilnehmenden haben die notwendigen Nahrungsmittel für eine ganze Woche mitzunehmen. Darüber hinaus wird an alle noch eine wasserfeste Blache (2 x 3 Meter) abgegeben. Mehrere davon können zu Zelten zusammengeknüpft werden. Ein Backofen wird gebaut, um das «tägliche Brot» zu backen.

9. Klasse

In diesem Alter ist bei vielen SchülerInnen das Erwachen des eigenständigen Denkens zu beobachten. Natürlich leuchtet schon vorher hie und da ansatzweise etwas davon auf. In der 9. Klasse kann man es aber oft als deutlichen Einschlag bemerken. Klassengespräche gewinnen unerwartet an Farbigkeit und Tiefe. In dem, was manch sagen, wird ein noch ungewohntes Engagement spürbar. Zusammenhänge werden entdeckt, was die Jugendlichen im Bereich des Vorstellens sichtlich beflügelt. Und immer deutlicher schält sich im Empfinden und Wahrnehmen das Individuelle heraus.

Die Gegenüberstellung von Goethe und Schiller im Deutschunterricht fördert da ein differenziertes Hinblicken auf grundverschiedene Charakteren und Erkenntnisansätze.

Im Künstlerischen gilt es nunmehr den Stein zu bezwingen. Über viele Wochen wird in den Nachmittagsstunden einem unförmigen Kalksandsteinbrocken eine selbstgewählte Form aufgeprägt.

Gegen Ende des Schuljahres reist die Klasse zum Öko-Praktikum auf die Alpe di Remia ins Calanca-Tal. Schon seit ein paar Jahren «bestossen» wir mit den Neuntklässlerinnen diese verlassene Alp und sorgen dafür, dass sie nicht vollends verwandet. Über zwei Wochen wird unter kundiger Anleitung des ortsansässigen Försters von morgens früh bis abends spät strenge gearbeitet. Wald und Weiden gilt es zu säubern, Wege werden ausgebaut und Gebäulichkeiten instandgestellt. Ein früherer Stall wurde so kurzerhand in eine Unterkunft umfunktioniert und anderes mehr. Gekocht wird am offenen Feuer unter freiem Himmel. Im Sommer 1994 installierte eine andere Klasse sanitäre Anlagen und stellte die Wasserversorgung sicher. 1995 kam eine Anlage mit selbst zusammengebauten Sonnenkollektoren hinzu, die es möglich macht, dass nach getaner Arbeit genüsslich warm geduscht werden kann. Ausserdem gilt es sich – als Feierabendbeschäftigung gleichsam – mit der blossen Axt in der Holzbildhauerei zu versuchen.

hohe Stammabschnitte (Sturmholz) stehen dafür zur Verfügung.

Das Zusammenleben auf engem Raum, ohne Ablenkung und ohne jeglichen Komfort, fordert den Beteiligten, auch im Sozialen, einiges ab.

10. Klasse

Manches kommt in der 10. Klasse zusammen. Das Fassungsvermögen der SchülerInnen weitet sich merklich aus, auch die Bereitschaft Zusätzliches aufzunehmen. Eine ganze Fülle von neuen Bereichen, die das Leben für uns bereit hält, klingt in diesem Schuljahr an.

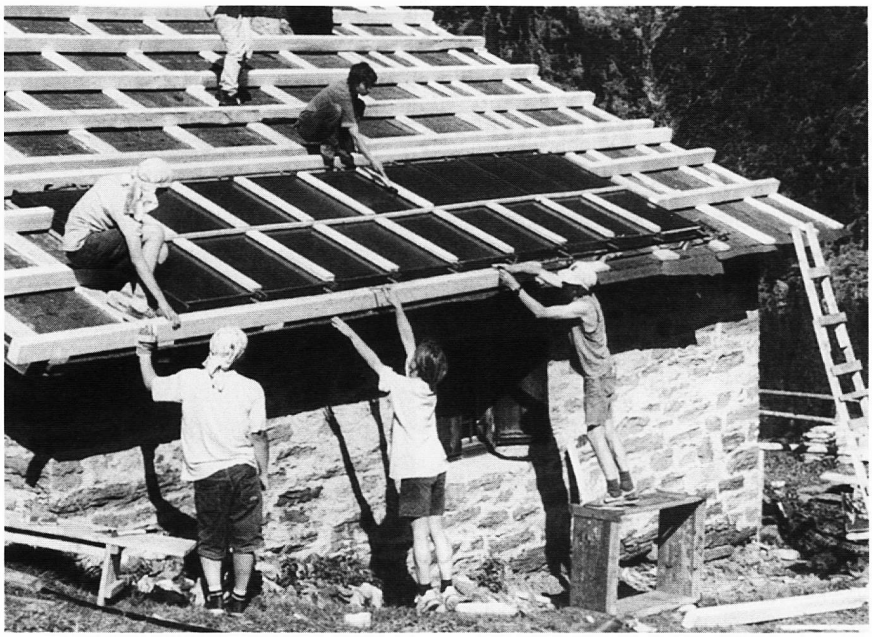
Konkret sind das:

- *Geographie «zu Fuss»: eine Jura Herbstwanderung von St. Ursanne bis Goumois (30 km) vermittelt Landschaftseindrücke*
- *..und noch einmal Geographie, diesmal auf Rädern; Velorundfahrt Bodensee*
- *Physik: eine Brücke wird eigenhändig durchgerechnet*
- *Deutsch: Eigene Gedichte verfassen*
- *Im Werkbereich: Schreinern: Möbelstück anfertigen nach eigenen Entwürfen*
- *Weben: Teppiche, Handtücher am Webstuhl gewoben*
- *Töpfern: Keramische Gefässe hergestellt*
- *Medienkunde praktisch: «Greenpeace» und Schweizer Schulklassen ein, ihren Beitrag zur Entspannung der prekären Klimasituation zu leisten. Mit dem bereits erwähnten Öko-Lager (Vgl. 9. Klasse) war diese Klasse dabei und – gewann den 1. Preis! Im März 1996 wurden sie dann als «klimafreundlichste Klasse der Schweiz» gefeiert.*

Auch ein Fernsehinterview mit einer Schülerin dieser Klasse zum Thema ihrer Jahresarbeit hatte ein gutes Echo.

Zudem wurden in der 10. Klasse u.a. noch folgende Epochen gehalten:

- *Geschichte: Das Rätsel der Menschwerdung*
- *Humanbiologie: Die inneren Organe des Menschen und ihre Beziehung zum Seelischen*
- *Menschen- und Sternenwelt: Astronomie und Astrologie, Orientierung der Zugvögel am Himmel, Sternmythologie, der Tierkreis, Kometen*
- *Gesundheits- und Krankenpflege*



- *Landwirtschaftspraktikum: Für drei Wochen Hand anlegen und am eigenen Leib erfahren, was es braucht bis nur einmal Milch, Butter und Brot auf dem Tisch stehen. Auf Bio-Höfen in der ganzen Schweiz verteilt tauchen SchülerInnen und Schüler in den Alltag eines landwirtschaftlichen Betriebs ein. Aus den nachträglichen Berichten zu schliessen gehen die Erfahrungen unter die Haut.*
- *Jahresarbeit: Eine Beobachtungsübung (im naturwissenschaftlichen Bereich) wird dokumentiert. Ein Schüler oder eine Schülerin z.B. beobachtet im Laufe eines Jahres regelmässig und minutiös das Leben – Werden und Vergehn – auf einem kleinen Flecken Feuchtwiese.*

Zum Abschluss werden alle Arbeiten im Saal ausgestellt; die Autoren stehen Red und Antwort. Alle Klassen und die Eltern würdigen das Geleistete.

11. Klasse

In den verschiedensten Farben schillert auch das elfte, vorletzte Schuljahr einer Rudolf Steiner Schule. Noch einmal werden Tore aufgestossen zu neuen Räumen. Was Rudolf Steiner den Unterrichtenden auf der Oberstufe immer wieder besonders ans Herz legte: Weckt Weltinteresse!

Mit dem Sozialpraktikum wird im elften Schuljahr ein wesentliches Zeichen gesetzt. Alle SchülerInnen und Schüler verbringen drei Wochen in einer selbst gewählten sozialen Institution: Alters- oder Pflegeheim, Spital, Kinderheim oder heilpädagogische Institution. Im Nachhinein berichten sich die Schüler gegenseitig von den gemachten Erfahrungen. Das «Menschenbild» wird damit spürbar angereichert und mehr Verständnis und Toleranz gegenüber «Randfiguren» geweckt.

12. Klasse

Mit der zwölften Klasse findet der Bildungsgang der Rudolf Steiner Schule seinen Abschluss und – Höhepunkt. Dem Begründer dieser Schule war es ein Anliegen, jedem heranwachsenden Menschen – unabhängig davon, welchen Beruf dieser danach auch immer ergreifen möge – eine möglichst umfassende Bildung angedeihen zu lassen. Er verstand sein ganzes Bildungskonzept denn auch als Beitrag zur Förderung des «sozialen Friedens». Das Zusammenleben will geübt sein. Wo denn, wenn nicht in der Schule. Zwölf Jahre leben Schüler und SchülerInnen verschiedenster Begabungsrichtungen «unter dem gleichen Dach». Da wird Schule zum sozialen Übungsfeld par excellence.

Zum krönenden Abschluss ihrer Schulzeit inszenieren die ZwölftklässlerInnen im Lauf einer sechswöchigen Probezeit ein zeitgenössisches Theaterstück. Was dabei herauskommt ist immer sehr beeindruckend. Da gibt es SchülerInnen und Schüler, die man – obwohl seit so vielen Jahren vertraut – kaum wieder erkennt.